

Erscheint
Dienstags und
Freitags. Zu
bestehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Pfg. für die
Zeile berechnet
und in allen
Expeditionen
angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Die Kirchenzucht.

Bekanntlich haben seit dem Jahre 1851 sich die Kultusministerien einiger deutscher Staaten, die jetzt die Kirche vertreten, dahin geeinigt, jährlich Abgeordnete zur gemeinsamen Berathung über Fragen der Landeskirchen zusammentreten zu lassen. Bis jetzt haben diese Abgeordneten zum größten Theile den „Rechtgläubigen“ angehört. Diese wenigen von Regierungen gesendeten Abgeordneten haben sich den Titel: „deutsch-evangelische Kirchenconferenz“ beigelegt und wiederholt getagt. Ihre Sitzungen sind geheim gewesen, obgleich die Religion ein Gemeingut der Menschheit ist. Was später über die Beschlüsse dieser geistlichen Herren, z. B. über Beichte etc., bekannt wurde, wie namentlich in Baiern Früchte jener Conferenzen hervortraten, hatte das Schicksal, wenig Vertrauen bei der deutschen Nation zu gewinnen. So eben veröffentlichten die Zeitungen die Einladung des Vorstandes zu der im nächsten Juni in Eisenach abzuhaltenden Sitzung dieser „Kirchenconferenz“ und lenken von Neuem die Aufmerksamkeit auf jenes gar eigenthümliche protestantische Quasi-Concil. Oeffentlichkeit der Berathungen wird auch in diesem Jahre nicht stattfinden, obgleich unser Heiland sagte: „Ich habe nie im Verborgenen gelehrt.“

Wenn es sich bei den Berathungen desselben nur um Erörterung theologischer oder liturgischer Fragen handelte, so würden wir es nicht für unsers Amtes halten, ihnen eine specielle Beachtung zu widmen, da wir für Leser sehr verschiedener religiöser Ueberzeugung schreiben und da wir wohl die Interessen dieser Welt nach unsern Ansichten besprechen, dagegen aber die Anschauung eines höhern Lebens der eignen Forschung und dem eignen Gewissen eines Jeden überlassen. Allein die protestantische Quasi-Synode, die „Kirchenconferenz“ zieht in den Kreis ihrer Berathungen Gegenstände, welche der Erde viel mehr angehen, als den Himmel, und von welchen möglicher Weise die Laien stark belästigt werden können. Aus diesem Grunde, weil sich's um irdische Angelegenheiten stark handelt, wollen wir uns erlauben, ein Wort mit hinein zu reden.

In dem Einladungsschreiben des Vorstandes werden die von den verschiedenen Consistorien und andern geistlichen Behörden ausgegangenen Anträge aufgezählt, welche diesmal die Tagesordnung dieses Quasi-Concils bilden werden. Und da ist denn sehr bemerkenswerth, daß unter diesen Anträgen die wichtigsten sich um die Kirchenzucht drehen. Was ist Kirchenzucht? Die Anwendung äußerlicher, menschlicher Mittel zu kirchlichen Zwecken, sei es zur Förderung des Glaubens, sei es zur Erhaltung oder Hebung der Sittlichkeit. Gegen die Anwendung derartiger Mittel an sich ist nichts zu erinnern. Jedermann wird es billigen, wenn die Kirche, um die Seelen für eine religiöse Stimmung empfänglich zu machen, ihre gottesdienstlichen Handlungen mit dem Schmuck eines würdigen Gotteshauses, mit den

harmonischen Tönen einer guten Orgel, mit den feierlichen Klängen einer wohlbesetzten Musik umgibt. Man wird es loben, wenn der Geistliche seine Vorträge anziehend und anregend zu machen beflissen ist, um nicht den erhabenen Inhalt, welchen er verkündigen soll, durch die Kermlichkeit der Form, durch taktlose Darstellung des Heiligen, — der Gleichgültigkeit, Geringschätzung oder wohl gar der Mißachtung auszusetzen. Endlich wird man es in der Ordnung finden, daß die Kirchenobrigkeit auch das äußere Leben der Prediger überwacht, von ihnen einen ehrbaren strengen Wandel, die Vermeidung des Aergernisses auch in minder wichtigen Dingen fordert und sie straft, wenn sie gegen diese Forderung verstoßen. Bis hierher läßt sich gegen „Kirchenzucht“ nichts einwenden.

Allein die protestantische Kirche ist früher über diese Grenzen weit hinausgegangen, und in der Gegenwart giebt es einzelne Geistliche der bekannten Richtung, welche wieder in die fortgeschrittene Gegenwart eine ganz andere „Kirchenzucht“ einführen möchten, der unsre Zeit längst entwachsen ist. Da unsre evangelische Kirche aus der katholischen hervorgegangen ist, so erklärt es sich, daß man in den ersten Jahrzehnten der Reformation, ja selbst im ersten und zweiten Jahrhundert derselben, das Verhältniß der Laien zu den Geistlichen nach römischer Art auffaßte, daß man es betrachtete als ein Verhältniß der Unterthanen zu einer politischen Obrigkeit. Die Geistlichen hatten vergessen den Spruch des Apostels: „Wir sind nicht Herren eures Glaubens.“ Die evangelische Geistlichkeit betrachtete sich als Obrigkeit der Kirchengenossen und die Laien als Unterthanen, von denen man Gehorsam zu fordern berechtigt war, deren Ungehorsam man strafen mußte. Die Geistlichkeit begnügte sich nicht zu lehren, zu ermahnen, zu warnen, zu trösten, die Sacramente zu spenden: sie wollte auch regieren, richten, strafen; das gab Ansehen. Im Schatten solcher äußeren Mittel ruhete sich's gut. Sie sah nicht allein diejenigen als ihre Unterthanen an, welche sich freiwillig zu ihrer Kirche bekannten, sondern sie glaubte auch die Andersdenkenden, die Gleichgültigen seien ihnen von Rechts wegen unterworfen. Sie betrachtete demnach die Entfremdung dieser Leute als ein ihr zugefügtes Unrecht, welches nicht nur ewige, sondern zumeist Strafe auf Erden verdiene. Richter und Vollstrecker der Strafe war selbstverständlich die Geistlichkeit.

Im Laufe der Zeit hat diese Auffassung einen großen Umschwung erfahren. Die religiösen Ideen läuterten sich immer mehr und man erkannte, daß die Heiligung der Seele nicht durch äußere Zucht- und Strafmittel, sondern nur durch innere Freiwilligkeit möglich werde, daß sich die Religiosität nicht durch äußere Mittel erzwingen lasse. In demselben Verhältnisse, in welchem diese Ideen sich Bahn brachen und allgemeiner wurden, wurde der Zwang in geistlichen Dingen verhafter und immer